

28. 09. 1997 bis 25. 01. 1998
Di bis Sa: 14.00 – 17.00 Uhr
Sa / So: 10.00 – 13.00 und 14.00 – 17.00 Uhr

Selb-Plößberg

Industriemuseum, Bahnhofstraße 3
„Höchste Eisenbahn – Die Zeit der Züge“
28. 06. bis 14. 09. 1997

Thurnau

Töpfermuseum, Kirchplatz 12
Christa Klose / Axel Krüger:
„Malerei – Aquarelle – Druck – Graphik“
08. 08. bis 19. 10. 1997

Wertheim am Main

Grafschaftsmuseum
„Drei Wertheimer Maler in München:
Fritz Halberg-Kraus, August und Joseph
Fütterer“

bis 07. 09. 1997
Di bis So: 10.00 – 17.00 Uhr

Würzburg

Mainfränkisches Museum
auf der Festung Marienberg
„Ansichten aus dem alten Würzburg“
bis 07. 09. 1997
Di bis So: 10.00 – 17.00 Uhr

Städtische Galerie, Hofstraße 3

„Tom Levi: Bilder und Zeichnungen“
23. 08. bis 05. 11. 1997
Di bis Fr: 10.00 – 17.00 Uhr
Sa / So: 10.00 – 13.00 Uhr

Marmelsteiner Kabinett, Domerschulstraße

„Die Wallfahrt zum Kreuzberg in der Rhön“
19. 07. bis 07. 09. 1997
Di bis Fr: 14.00 bis 17.00 Uhr
Sa / So: 10.00 – 12.00 und 14.00 – 17.00 Uhr

Aus dem Fränkischen Schrifttum

Rhön-Grabfeld: Zwei Landschaften – Ein Landkreis. Würzburg 1997

Aus den ehemaligen Landkreisen Bad Neustadt, Bad Königshofen und Mellrichstadt entstand im Rahmen der Gebietsreform 1972 der neue Landkreis Rhön-Grabfeld. An der Spitze des Landkreises steht seit 1976 der mit der Auszeichnung „Gewürfelter Franke“ geehrte Dr. Fritz Steigerwald, der auch für die Herausgabe des Bandes verantwortlich zeichnet.

Vom Konzept des Buches her orientieren sich die Autoren ganz am Trend der Zeit: möglichst knapper Text und viel Bildmaterial. Die Aufsätze, u. a. zur Vor- und Frühgeschichte, Geographie und Geologie, Geschichte, wirtschaftlichen Lage, zur Kirchengeschichte, Flora und Fauna, Wirtschaft und die Vorstellung der Gemeinden des Landkreises stammen aus der Feder von Autoren aus den beiden Regionen Rhön und Grabfeld. Der Aufsatz von Leo W. Hamm zur Geschichte des Landkreises zeigt eindrucksvoll, wie ein Autor kritisch, aber durchaus objektiv mit allen Epochen der Geschichte einer Region, also auch den dunklen

Seiten, umgehen kann. Auch der Aufsatz von Reinhold Albert zum Hausgewerbe ist gesondert zu erwähnen, da er ein für die beiden Regionen wichtiges Thema behandelt, das in anderen Publikationen meist etwas stiefmütterlich behandelt wird.

Bei einer Neuauflage des Bandes sollten einige Fehler ausgemerzt werden: So ist der Fachbegriff für das Podium in der Mitte der Synagoge, von dem aus die Abschnitte aus der Thora vorgelesen wurden, eine Bima und keine Birma (S. 29) und die Funktion einer Mikwe ist weit differenzierter, als beschrieben, zu sehen (siehe Daxelmüller, Christoph: Jüd. Kultur in Franken. Würzburg 1988, S. 115 f.). Im Brauchaufsatz des leider allzu früh verstorbenen Max Mölter vermisst der Leser eine umfassende Darstellung von Sitte und Brauch im Grabfeld. Auch wünscht sich der Leser einige informative Bildunterschriften, denn wie soll der Besucher von Rhön und Grabfeld die Orte finden, die mit den Worten „An der Fränkischen Saale“ oder „Bildstock im Grabfeld“ unterschrieben sind?

Dr. Klaus Reder M.A.

Eintragung ins Grundbuch. Thüringen im Gedicht. Eine Auswahl von Wulf Kirsten. 241 Seiten, Rudolstadt (Hain) 1996.

Ein thüringisches Grundbuch nennt Wulf Kirsten die poetische Topographie seiner Wahlheimat Thüringen. In dieser einzigartig ausführlichen Sammlung hat der renommierte Herausgeber Gedichte von mehr als siebzig Autorinnen und Autoren über thüringische Örtlichkeiten zusammengestellt. Da finden sich nicht nur Weimar und Eisenach und die anderen Orte der klassischen deutschen Literatur wie Kochberg, Dornberg und Bauerbach, nicht nur geschichtsträchtige Orte wie der Kyffhäuser und der Ettersberg, auf dem das KZ Buchenwald stand, sondern auch viele kleine Orte, auf die das eine oder andere Gedicht neugierig machen kann. Und wir finden nicht nur Autoren, deren Leben und Werk vor allem mit Thüringen verbunden ist wie Walter Werner und Hanns Cibulka, nicht nur die im Freistaat geborenen, aufgewachsenen und zeitweise dort ansässigen Autoren wie Arnfried Astel, Jürgen Becker, Horst Bingel, Harald Gerlach, Wolfgang Hilbig, Reiner Kunze, Reinhard Lettau, Litz Rathenow und Zugereiste wie der Herausgeber selbst, sondern auch Durchreisende und bloße Literaturreisende. Die weitere alphabetische Liste reicht u. a. von Volker Braun, Michael Buselmeier, Heinz Czechowski, Uwe Grüning, Manfred Peter Hein, Kerstin Hensel, Norbert C. Kaser bis zu Michael Krüger, Gunter Kunert, Helga M. Novak, Richard Pietraß und Guntram Vesper. Darüberhinaus sind auch hier viele Entdeckungen Unbekannter zu machen, denn trotz der Vielzahl der Gedichte hat Kirsten literarisches Niveau zur Voraussetzung der Aufnahme in seine Sammlung gemacht.

Es bedurfte jedoch sicherlich nicht nur der kritischen Kompetenz, sondern auch der vielfachen Beziehungen, der literarischen Autorität und menschlichen Integrität eines Wulf Kirsten, um für eine Anthologie so viele gewichtige Beiträge zu erhalten, und dies bei den landläufigen Berührungsängsten und Animositäten der Nachwendezeit; so hat lediglich Jürgen Fuchs seine Zusage zurückgezogen. Ein Prosaband soll, so er sich finanziell realisieren läßt – das Land Thüringen gewährte dem einzigartigen Projekt keine Unterstützung – dem gewichtigen Lyrikband folgen.

Klaus Gasseleder



Günter Hein: Notturmo. Mit einem Vorwort von Herbert Rosendorfer, Schweinfurt (R. Maier) 1996, 141 S., DM 19,80

Der in Oberwerrn bei Schweinfurt lebende Studiendirektor Günter Hein hatte bereits Ende der Siebziger Jahre Erfolg mit zwei Erzählbänden, die ihm u. a. auch eine Einladung zum Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb einbrachten. Nun liegt nach langer Pause wieder, eingeleitet von Herbert Rosendorfer, ein schön aufgemachter Band seiner in den letzten Jahren entstandenen Erzählungen vor.

Hein hat einen eigenen Erzählstil, besonders für seine pointierten Kurzgeschichten, gefunden. Immer wieder bricht die Rede – sichtbar mit drei Pünktchen gezeichnet – ab, um bei Andeutungen zu verharren, nicht zu viel zu verraten. So entsteht eine Spannung, die auch da anhält, wo man den Ausgang, die oft nicht einmal überraschende Pointe, zu erraten vermag. Seine Erzählsprache ist distanziert bis in die erlebte Rede hinein, zuweilen schaffen exquisite, meist frankophone Fremdwörter eine im wörtlichen Sinne verfremdende Wirkung, und auch die Adjektive wirken in ihrem Kontrast zur Handlung bewußt pretiös, eher verfremdend als schmückend, erzeugen jedoch auch zuweilen schöne Stimmungen mit retardierender Wirkung.

Heins Stärke ist die skurrile Kurzgeschichte zwischen Satire und Kriminalstory. Da wird das olympische Leistungsstreben pointiert lächerlich gemacht, die geheimen Wünsche eines Bürgers lassen ihn die Schuld eines Mordes auf sich nehmen. Heins Helden sind oft alte Menschen, böse Alte, skurrile Alte, rührende Alte wie in der Geschichte vom „Stein“, oft Alte, die sich mit ihren biologischen Einschränkungen nicht abfinden können. Da wird der dem Tode geweihte Professor zum Mörder aus Eifersucht, da klettert in der geschlossensten Geschichte der alte Schlossherr über dieselbe Kastanie auf dem Weg zur neuen Geliebten hinab, die er als junger Mensch hinaufgestiegen war, eine Geschichte in der besten Tradition französischer Kurzgeschichten.

Zwei unsentimentale Weihnachtsgeschichten verdienen in entsprechende Sammlungen aufgenommen zu werden. Nur wo Hein sich distanzlos schweren und ernsthaften Themen widmet wie in seiner mit dem Preis des ostdeutschen Kulturrats ausgezeichneten Kriegsheimkehrergeschichte, wirkt er bei aller Souveränität des Erzählens weniger authentisch und ein wenig unzeitgemäß.

Klaus Gasseleder